

Türkei: Drogen und Politik

Am 15. April 2020 wurde der türkische Mafiaboss Alaettin (auch Alaattin) Çakıcı im Zuge der Massnahmen gegen die Corona Pandemie, mit der die überfüllten Gefängnisse entlastet werden sollen, aus der Haft entlassen. Die Entlassung gewöhnlicher Krimineller war von der türkischen Öffentlichkeit erwartet worden, ebenso wie man sich bereits damit abgefunden hat, dass politische Gefangene – Oppositionspolitiker, Intellektuelle, Künstler – nicht in den Genuß dieser Amnestie kommen werden.

I. Die türkische Unterwelt und ihre Bedeutung

Wie die meisten mediterranen und muslimischen Länder verfügt die Türkei über eine einflussreiche Unterwelt, die im Volksmund heute *mafya* genannt wird. Das sind in der Regel clan- oder regionalbasierte, kriminelle Netzwerke, die aus Politik, Gesellschaft und Wirtschaft nicht wegzudenken sind. Eingedenk ihrer wirtschaftlichen und politischen Bedeutung erstaunt das wissenschaftliche Desinteresse an der organisierten Kriminalität in der Türkei. Trotz zahlreicher Prozesse, Journalisten zugespielten Geheimberichten, türkischen Fernsehdokumentationen und Publikationen von Aufdeckungsjournalisten steckt die Forschung zur einschlägigen Thematik seit Jahren in den Kinderschuhen.

Die Geschichte der heutigen Form der organisierten Kriminalität in der Türkei reicht bis in die osmanische Zeit zurück. Die *kabadayı* „Rüpel“ oder „Schurken“ genannten stadtbekanntesten Verbrecher, oftmals Klein- oder Gelegenheitskriminelle, hielten sich an einen gewissen Ehrenkodex und gehörten bzw. zum fixen Bestandteil der Gesellschaft. Sie spielen eine bedeutende Rolle bei der Organisation des Mobs und wurden von politischen Eliten immer wieder instrumentalisiert. So z.B. bei den Unruhen gegen die Griechen im Jahr 1955. Aber auch in anderen muslimischen Ländern ist dieses Phänomen bekannt. Im Iran spielten die *luti* (eig. Gesindel) eine ähnliche Rolle, sie wurden nach der Revolution von den *hezbollahis* instrumentalisiert bzw. in ihre Reihen integriert; in den irakischen Städten waren die *zughurt* und *shumurt* aktiv, in Ägypten die *baltagiyya* und in Syrien die *abaday* (aus dem osmanisch türkischen *kabadayı/qabadayı*). Wie überall unterliegt die Terminologie gewissen Wandlungen. Obwohl der Ausdruck *kabadayı* bis heute gebräuchlich ist, gilt er als altmodisch. Seit der Ausstrahlung der auf den Roman von Mario Puzo basierenden vierteiligen Fernsehserie „der Pate“ (trk.: *Baba*, eig. Papa) in der Türkei, setzten sich die Begriffe *mafya* für Verbrecherclans und *baba* für deren Chefs im allgemeinen Sprachgebrauch durch. Oft wurde auch das Verhalten der Filmcharaktere nachgeahmt, was aufgrund der kulturellen Affinitäten zwischen der Türkei und Süditalien um so leichter fällt. Ab den 2000er Jahren begann sich *reis* „Kapitän,“ „Hauptmann“ für die jüngere Generation durchzusetzen. Ironischer Weise nennen auch die fanatischen Anhänger Erdoğan's ihn ebenfalls *reis*.

Bis zum zweiten Weltkrieg wurde vor allem Opium ab dem Zweiten Weltkrieg Heroin in Istanbul produziert. Auf dem Land spielte der Anbau von Opium noch bis in die 1970er Jahre eine wichtige Rolle. Das von den USA verlangte Anbauverbot in den kurdischen Provinzen trug maßgeblich zur

Verarmung und Verbitterung der Opiumbauern bei und erleichterte die Aktivitäten linksradikaler bewaffneter Gruppen in der Region, wie die Aktivitäten von Teslim Töre (1938-2019), dem Mitbegründer der „Befreiungsarmee des Volkes der Türkei“ (THKO - Türkiye Halk Kurtuluş Ordusu) zeigt. Die Produktion von Heroin und der dazugehörige Schmuggel ist im Großraum Istanbul ebenfalls seit dem zweiten Weltkrieg nachgewiesen. Türkisches Heroin fand über armenische und griechische Verbindungen zur korsischen Mafia seinen Weg über Marseille in die USA („French Connection“). Nach den Ausschreitungen gegen die christlichen Minderheiten in den 1950er Jahren kamen Produktion und internationaler Heroinhandel in türkische Hände (besser türkischsprachige, muslimische Hände, weil Volksgruppen wie Albaner, islamisierte Georgier vom Schwarzen Meer, Lasen, Kurden, Araber usw. bis heute prominent vertreten sind).

II. Drogen und Politik

Die heutige türkische Mafia entstand in den politisch heißen 1970er Jahren und hatte ihre Blüte von Mitte der 1980er Jahre bis Ende der 1990er Jahre, als Alaattin Çakıcı verhaftet wurde. Seither entstand eine neue Mafia, als deren wichtigster Vertreter Sedat Peker gilt – oder galt, wie noch zu zeigen sein wird.

Die Beziehungen der türkischen Mafiaklans zur Politik und zum Geheimdienstmilieu sind bekannt und gut dokumentiert. In der Regel wurden konservative Parteien oder die faschistische „Partei der Nationalen Bewegung“ (Milliyetçi Hareket Partisi) unterstützt. Andererseits sind auch Fälle bekannt, die der politischen Linken nahestanden, wie der des aus dem kurdischen Lice stammenden Behçet „Beco“ Cantürk (1950-1994). Cantürk, der Sohn eines Kurden und seiner armenischen Zweitfrau (*kuma*), war seit frühester Jugend mit seiner Familie im Drogenschmuggel aktiv, baute aber rasch auch gutgehende Bau- und Transportunternehmen auf. Politisch linksorientiert unterstützte er die Revolutionären Kulturvereine des Ostens (DDKD – Devrimci Doğu Kültür Dernekleri), ob er später tatsächlich Mitglied der PKK war, wie oft behauptet wird, darf angezweifelt werden, dass er wie die meisten kurdischen Geschäftsleute die „Revolutionssteuer“ für die Organisation bezahlte, kann mit Sicherheit angenommen werden. Cantürk nahm Mitte der 1970er Jahre Kontakt mit seiner armenischen Verwandtschaft in Nordsyrien auf, die nicht nur wie er auch im Schmuggel aktiv war, sondern auch Kontakte zur armenischen Terrororganisation ASALA unterhielt, die für zahlreiche Attentate auf türkische Diplomaten verantwortlich ist. Mit der Verschärfung der politischen Gegensätze in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre stieg er in den Waffenhandel ein und belieferte als seriöser Geschäftsmann linke wie rechte Gruppen gleichermaßen. Die illegalen Waffen für die bürgerkriegsähnlichen Auseinandersetzungen kamen überwiegend aus Bulgarien. Trotz mehrmaliger Verhaftungen konnte sein Drogenimperium expandieren und er wurde ein geschätzter Geschäftspartner europäischer, vor allem italienischer „Familien“. Sein Name taucht regelmäßig in Prozessakten zum Schweizer Drogenhändler Paul Edouard Waridel auf. 1994 wurde er gemeinsam mit seinem Chauffeur entführt und ermordet, Jahre später bestätigte sich der Verdacht, dass der Mord von den Sicherheitskräften verübt wurde. Er selbst wurde jedoch vorher schon von Hüseyin Baybaşın, einem Landsmann aus Lice gewarnt, dass er auf einer geheimen Schwarzen Liste der zu ermordenden kurdischen Geschäftsleute und Drogenhändler steht.

Hüseyin Baybaşın (1956-) stammt wie erwähnt ebenfalls aus Lice. Er verbüßt seit 1998 wegen mehrfachen Mordes und Drogenhandel eine lebenslange Haftstrafe in den Niederlanden. Die Familie

Baybaşın ist seit den 1970er Jahren in der Drogenproduktion und im Drogenhandel aktiv. Familienvorstand Hüseyin Baybaşın erklärt seinen Werdegang damit, dass ihm als Halbwüchsigen, unmittelbar nachdem er 1972 die Mittelschule absolviert hatte, vom Studieren abgeraten wurde, weil im Drogengeschäft mehr Geld zu machen sei. 1976 wurde er erstmals in Istanbul mit 11kg Heroin erwischt, 1984 mit 4kg Heroin in England und dort zu zwölf Jahren Haft verurteilt. Nach drei Jahren Haft wurde er entlassen und in die Türkei zurückgeschickt, wo man ihn auf freien Fuß setzte. 1992 versuchten türkische Sicherheitskräfte den Frachter Kismetim-1 im Mittelmeer aufzubringen, weil vermutet wurde, dass es 3.000kg Morphinbase für Hüseyin Baybaşın, Şeyhmus Daş und Osman Ayanoğlu nach Europa liefern sollte. Doch die Besatzung versenkte ihr eigenes Schiff noch rechtzeitig. 1994 ging Hüseyin Baybaşın nach London, türkische Zeitungen behaupten, dass ihm damals politisches Asyl gewährt worden sei. Jedenfalls blieb er nicht lange dort, sondern ließ sich in Amsterdam nieder. 2014 schrieb die Tageszeitung *Milliyet* unter Berufung auf Zeugenaussagen vor Gericht, dass 1995 der damalige türkische Sicherheitsdirektor Mehmet Ağar die ominöse Schwarze Liste der zu tötenden PKK Sympathisanten Baybaşın in Den Haag zeigte und im Gegenzug dafür verlangte, diese möge den „Idealisten“ (*ülküçüler* also die Grauen Wölfe) den Drogenhandel in Europa erleichtern. Um diese Zeit galt der Baybaşın Clan bereits als größter Heroinlieferant Europas und Hüseyin Baybaşın als Europas Pablo Escobar, 1998 wurden die Einkünfte des Clans aus dem Drogengeschäft auf 16-45 Milliarden Dollar geschätzt. Das Vermögen wurde gewinnbringend in der Tourismusindustrie vor allem in Hotels in verschiedenen Mittelmeerlandern und in Großbritannien angelegt. 1998 wurde Baybaşın in den Niederlanden verhaftet und zu lebenslanger Haft verurteilt. Da der Finanzchef der Organisation, Nizamettin Baybaşın, in Deutschland lebte und mit einer Deutschen verheiratet war, kam es auch in Deutschland im Jahr 2001 zu einem wichtigen Prozess, in dessen Folge Zeugen, Richter und Staatsanwälte vom Klan bedroht wurden. Hüseyin Baybaşın erkrankte während der Haft und seit einigen Jahren gibt es Bemühungen, ihn und den Clan als kurdische politische Aktivisten darzustellen und seine Entlassung zu erwirken.

Baybaşıns älterer Bruder Abdullah ging 1997 nach London, wo er politisches Asyl erhielt und sich dort niederließ. Er setzte sich bald gegen andere Kriminelle durch und hob von ihnen Abgaben ein. Menschenhändler mussten zum Beispiel 1.000 Pfund pro geschmuggelte Person bezahlen. Vor allem aber organisierten er eine Gruppe von Türken und Kurden im Alter zwischen 14-18 mit denen er von den türkisch-zypriotischen und festlandtürkischen Geschäftsleuten Schutzgeld erpresste. Die unter dem Namen „Bombenleger“ (*bombacılar*) bekannte Truppe war so brutal, dass einige kurdische Geschäftsleute sich an die PKK (damals KADEK) um Schutz wandten. Im November 2002 kam es zum Showdown zwischen den beiden Gruppen im Norden Londons in dem eine Person zu Tode kam. In den anschließenden Polizeioperationen wurde zahlreiche Personen verhaftet, Waffen aller Art und Falschgeld sichergestellt sowie eine Folterkammer entdeckt. Abdullah Baybaşın wurde zu 22 Jahren Haft verurteilt, 2010 entlassen und kehrte in die Türkei zurück. 2011 wurde er mit 15 anderen Familienangehörigen von der türkischen Polizei festgenommen, nachdem in einem Schiff aus Bolivien 281kg Kokain im Hafen von Ambarlı entdeckt wurden. Er wurde zu 40 Jahren verurteilt aber im Oktober 2017 aus der Haft entlassen.

Cantürk und Baybaşın gelten als linke Drogenhändler. Vor allem Cantürks Fall wird gerne als Beweis für die Involvierung linker Untergrundorganisationen wie der PKK im Drogengeschäft. Das ist sicherlich richtig, im Falle einer maoistischen Gruppe, der TKP/ML-TIKKO, führte der Streit über die Drogengelder zu einer der vielen Spaltungen der Gruppe im Jahre 1993. Ein etwas sonderbarer Fall ist die DHKP-C,

deren Anführer Dursun Karataş mit dem Grauen Wolf Abdullah Çatlı in Verbindung stand. Beide sollen Drogen für ein Mitglied des kurdischen Bucak-Clans in Frankreich verkauft haben.

In der Mitte des politischen Spektrums stand die schillerndste Figur der türkischen Unterwelt: Mehmet Nabi İnciler (1938-1993) genannt İnci Baba aus Urfa. Den Kern seiner Unternehmen bildeten Baugewerbe, Scheckbetrug und Drogenhandel. Er kannte Alparslan Türkeş und Süleyman Demirel persönlich, verkehrte aber auch mit linksorientierten Künstlern wie Yılmaz Güney. Wie er sich überhaupt als Mäzen und Filmliebhaber gerierte, was nicht immer auf Gegenseitigkeit beruhte, als die Schauspielerin Filiz Akin (geb. 1943-) 1979 seine Avancen abwies, ließ er ein Messerattentat auf sie verüben, welches sie mit Stichwunden im Gesäß überlebte. Als Fan der amerikanischen Fernsehserie „Dallas“ nannte er seine beiden Leoparden „Ceyar“ (nach J.R. Ewing) und „Sue Allen“. Die Leoparden dienten säumigen Schuldnern auch als Motivation, ihre Schuld zu begleichen. Er war ein großer Verehrer der japanischen Kultur und ließ japanischen Touristen in der norkurdischen (osttürkischen) Stadt Van erklären, er sei ein „Jacuzzi“ gemeint war „Yakuza“. Noch bedeutender war sein enges Verhältnis zu Süleyman Demirel (1925-2015). Den siebenmaligen türkischen Ministerpräsidenten und ehemaligen Staatspräsidenten kannte er seit 1971, für seine Doğru Yol Partisi kandidierte er in Urfa (und bekam immerhin 27.000 Stimmen), verlor aber gegen die konservativen Mitbewerber der ANAP, daher sein Haß auf Parteichef Turgut Özal. Demirel bekannte sich nicht nur in aller Öffentlichkeit zu İnci Baba, er lud ihn auch zu offiziellen Empfängen ein und nahm ihn auf Auslandsreisen mit, unter anderem in die USA. Inspiriert von der protokollarischen Kranzniederlegung Demirels in Washington nutzte İnci Baba die Gelegenheit schnell nach Chicago zu gehen, um am Grab des bekannten Mafioso Al Capone ebenfalls einen Kranz niederzulegen. Sein gewaltsamer Tod im Dezember 1993 dürfte tatsächlich auf einen Streit zwischen seinem Neffen und seinem Leibwächter zurückgehen, im Zuge dessen sich ein Schuß löste.

In der Regel steht die türkische Mafia jedoch weit rechts, das trifft selbst auf die meisten kurdischen Gruppen zu. Einen besonderen Stellenwert nehmen bzw. nahmen jedoch rechtsextreme Banden ein, die entweder direkt bei der Jugendbewegung der MHP, den sogenannten Grauen Wölfen (*bozkurtlar*, eig. *Ülkücü Ocakları*, Idealistenvereine) sozialisiert wurden und mit dem türkischen Geheimdienst direkt oder indirekt kooperierten. Die Gemengelage aus Geheimdienstmilieu, organisiertem Verbrechen und Politik wird in der Türkei der „tiefe Staat“ (*derin devlet*) genannt, ein ursprünglich aus der türkischen Linken stammender Ausdruck, der es über die politikwissenschaftliche Literatur in den allgemeinen Sprachgebrauch der USA (*deep state*) und Europas geschafft hat. Dieser „tiefe Staat“, dessen Funktionsweise und Hauptakteure auch außerhalb der Türkei in einschlägigen Kreisen bekannt gewesen sein müssen, wurde nach dem Susurluk Skandal 1996 in der breiten Öffentlichkeit der Türkei thematisiert.

Damals starben an einem Autounfall in der Nähe der Kleinstadt Susurluk der international gesuchte Mafiaboss Aptullah Çatlı, seine damalige Geliebte, die Schönheitskönigin Gonca Us und der stellvertretende Polizeipräsident von Istanbul Hüseyin Kocadağ. Einzig überlebender war der kurdische Stammesführer und konservative Abgeordnete Sedat Edip Bucak, dessen Stamm freiwillige Milizionäre (*korucu, qorucî*) für den Kampf gegen die PKK stellte. Çatlı war Auftragsmörder, Mitglied der Grauen Wölfe und Drogenhändler und als solcher im Attentat auf Papst Johannes Paul II. involviert. Mit dem Attentäter Mehmet Ali Ağça lebte er auch eine Zeitlang in Wien.

Prominente Anschläge wie das Papstattentat waren bzw. sind eher untypisch für die türkische Mafia. Neben Revierkämpfen im Milieu sind es vor allem Anschläge und Drohungen gegen linke, vor allem kurdische und armenische Aktivisten und Terrorgruppen im In- und Ausland, die sie im Auftrag der türkischen Sicherheitskräfte durchführen, wie aus einem Interview mit General Kenan Evren hervorgeht. In dieses Milieu gehört auch Alaettin Çakıcı und sein Schwiegervater, Dündar Kılıç. Kılıç, eigentlich Dündar Alikılıç (1935-10. August 1999) stammte aus Sürmene in der Provinz Trabzon. Die Familie zog als er neun Jahre alt war nach Ankara, ein Jahr später bekam er seine erste Pistole. Er begann seine Karriere bei den traditionellen *kabadayıs* und wurde mit 14 erstmals verhaftet. Als er 1960 wieder verhaftet wurde, galt er bereits als führender Gangsterboss in Ankara. Er hatte den Ruf eines gutherzigen Mafiabosses, weil er Schutzgeld von anderen Kriminellen verlangte. Vor allem aber, weil er bedürftige Familien unterstützte unter anderem wird berichtet, dass er 10.000 Stipendien für Studenten aus bedürftigen Familien vergab. Daneben war er auch in der Glückspiel tätig. Nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis ging er 1965 nach Istanbul, wo er in den Drogen- und Waffenhandel einstieg und für eine Reihe von Morden verantwortlich war. Sein persönliches Charisma, seine Durchsetzungskraft und seine vermuteten guten Beziehungen zu mächtigen Personen im Staatsapparat verschafften ihm einen ausgezeichneten Ruf in der Unterwelt. In den 1980er Jahren galt er bereits als *babalar babası*, Pate der Paten. 1984 wurde er in einer großen Polizeiaktion, der „Babalar Operasyonu,“ verhaftet und mit anderen Drogen- und Waffenhändlern wie Behçet Cantürk verurteilt, konnte aber seine Geschäfte ohne Probleme aus dem Gefängnis aus fortsetzen. 1994 versuchte er auf Bitten seiner Tochter im Civangate Skandal zu vermitteln. Dabei ging es darum, dass ein Geschäftsmann namens Selim Edes, Engin Civan, dem Direktor der staatlichen Emlak Bank für einen Kredit von 100 Millionen USD, 3,5 Million USD gab. Als dieser noch vor Vergabe des Kredits die Bank verließ und sich weigerte, das Geld zurückzuzahlen, wandte sich der geprellte Geschäftsmann an Çakıcı und Kılıç. Einer der Männer Çakıcıs verübte daraufhin einen Anschlag auf Civan, der schwer verletzt überlebte. Kılıç nahm sich nur auf Bitten seiner Tochter des Falles an. Politisch brisant war die Involvierung von Familienangehörigen des ehemaligen Präsidenten Turgut Özal. Civan, Edes und der Attentäter wurden schließlich verurteilt. Kılıç war nur als Zeuge geladen. Im Jahr darauf ermordete sein Schwiegersohn Çakıcı die Tochter Kılıçs. Da dieser keine Rache nahm, ist davon auszugehen, dass es sich um einen Ehrenmord mit seinem Einverständnis handelte. 1999 starb er an Atemwegversagen.

III. Drogen und Politik Der Graue Wolf - die Karriere des Alaettin Çakıcı

Noch vor dem Tod Kılıçs machte Çakıcı seinem Schwiegervater die Rolle des Bosses der Bosse streitig. Çakıcı stammt aus der Region Trabzon am Schwarzen Meer, er wuchs aber in Istanbul auf, wohin sein Vater aufgrund der Blutrache gezogen war. Die Familie war tief in den Strukturen der MHP verwurzelt. Sie verlor im Zuge der gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen linken und rechten Gruppen, vor allem zwischen Dev-Sol und MHP, in den späten 1970er Jahren den Onkel und später den Vater Çakıcıs, andere Familienangehörige wurden in Schießereien verwundet. 1980 wurde Çakıcı wie die meisten militanten Anhänger politischer Gruppen verhaftet, ihm wurde Involvierung in 41 politische Morde vorgeworfen, aber 1982 aufgrund von Beweismangel entlassen. Danach begann seine eigentliche kriminelle Karriere unter anderem mit erfolgreichen Betrugsgeschäften. Unmittelbar nach seiner Entlassung wurde er vom türkischen Geheimdienst MİT (Milli İstihbarat Teşkilatı) für den Kampf gegen die marxistisch-leninistische armenische Terrororganisation ASALA (Armenian Secret Army for the Liberation of Armenia) angeworben und war in dieser Funktion in Griechenland und im Libanon aktiv.

1991 war er endgültig in der High Society angekommen. Ein handgreiflicher Streit mit einem Konkurrenten wurde durch die Intervention des anwesenden Premierministers Turgut Özal und renommierter Geschäftsleute beigelegt. 1995 ließ er seine in zweiter Ehe angetraute und mittlerweile wieder geschiedenen Gattin, Nuriye Uğur Kılıç – Çakıcı vor den Augen ihres aus ihrer ersten Ehe stammenden 13-jährigen Sohnes Onur Özbizerdik ermorden – und zwar genau am Geburtstag Özbizerdiks. (Özbizerdik versuchte seither, sich an seinem ehemaligen Stiefvater zu rächen und hat eine eigene kriminelle Karriere begonnen. Nach dessen Freilassung versöhnte er sich jedoch mit ihm). Nach der Verurteilung Çakıcıs floh er ins Ausland und hielt sich mit echten Pässen in den USA, Singapur, Südafrika, Japan und Westeuropa auf. In dieser Zeit heiratete er wieder seine erste Ehefrau Gönül Kurtuluş, die er für Nuriye Uğur zuvor verlassen hatte. Aus dieser ersten, 1972 geschlossenen Ehe hat er drei Kinder, den Sohn Ali und die Töchter Betül und Aytül. 1998 wurde er in Nizza in Begleitung der Society Lady Asli Ural (Tochter eines bekannten Sängers und einer Istanbul Modeschöpferin) verhaftet. Die türkischen Zeitungen schreiben irrigerweise, dass dies in Kooperation mit der österreichischen Polizei oder gar Sonderkräften geschah, er wurde natürlich von den Franzosen verhaftet. Während seines Prozesses wurde er 1999 im Gefängnis von Kartal inhaftiert, 2002 freigesprochen. 2004 wurde er wieder verurteilt, weil er vom Gefängnis aus im Jahr 2000 einen Anschlag auf einen Sportklub in Istanbul (Karagümrük) verüben ließ. Der neuerlichen Verhaftung entzog er sich im Mai 2004 durch Flucht zunächst nach Frankreich. Im Juli besuchte er seinen Sohn Ali, der in Graz studierte, wo er nach einem Tip der türkischen Behörden verhaftet wurde und von den Österreichern nach einer neuerlichen Verurteilung in Wien umgehend ausgeliefert wurde. Wie auch bei seiner ersten Verhaftung sechs Jahre zuvor hatte er mindestens einen „echten“ falschen Dienstpäss der Republik Türkei. Vor Gericht gestellt berief er sich in der Regel auf seine Verdienste um das Vaterland („ja ich bin ein Krimineller, aber ich bin kein Vaterlandsverräter“ so ein Zitat aus dem Jahr 2018). Einen mittleren Skandal erregte 2007 die Aussage des ehemaligen Leiters der Auslandsoperationen des MiT, Nuri Gündeş, während einer Fernsehdiskussion über den „tiefen Staat“, wo er sich überschwänglich für die Verdienste Çakıcıs bedankte.

Çakıcı verbrachte die folgenden Jahre in mehreren Hochsicherheitsgefängnissen, wo er, wie in der Türkei üblich, seine eigene Parallelherrschaft einrichtete (selbiges machen auch politische Gruppen in der Türkei). Mehrmals ließ er Wächter verprügeln, angezeigt wurde er deshalb nie. Seine Besuchszeit wurde damals auf 11 Stunden pro Tag ausgeweitet.

Çakıcı genoß weiterhin die volle Unterstützung der MHP, die sich seit 2016 für seine Freilassung engagierte. 2018 während eines Spitalsaufenthalts besuchte ihn Parteichef Devlet Bahçeli, für dessen Unterstützung er sich brieflich bedankte. Verärgert über die Balkonrede Präsident Erdoğan's nach den Wahlen vom 24. Juni 2018, in der dieser den Koalitionspartner und Parteiführer Bahçeli mit keinem Wort erwähnte, bedrohte Çakıcı den Präsidenten unter anderem mit den Worten:

„Du bist nicht der Herr des Staates. Vergiss nicht, Du bist nur ein Reisender (*yolcu*), und die Idealisten (*ülküçüler* Graue Wölfe) und die türkischen Nationalisten und alle Patrioten, egal welcher Volksgruppe sie angehören, sind die Betreiber der Herberge (*hancılar*).“ Und weiter „verinnerliche, dass ich kein Gassenbub und kein Kleinkrimineller bin.“

Nicht nur, dass er Erdoğan mit dem einfachen „Du (*sen*)“ anspricht, sondern ihn auch mit dem Tod bedroht, indem er das aus dem Volksislam stammende Motiv bemüht, wonach Menschen Reisende (*yolcu*) sind und das Diesseits eine temporäre Herberge (*han*). Die Grauen Wölfe als Betreiber der

Herberge (*hancılar*), sind also die Herren über Leben und Tod. Und schließlich spielt er auf die Herkunft Erdoğan's aus Kasımpaşa an, einem Bezirk mit einer starken Subkultur Kleinkrimineller, die vor den echten Mafioso in die Knie gehen. Noch im selben Jahr bedrohte er den Ko-Vorsitzenden der HDP (Halkların Demokrat Partisi. Demokratische Partei der Völker) Sezai Temelli, der sich kritisch über Bahçeli geäußert hatte damit, dass seine Leute ihm auch im Ausland auflauern werden und verlangte, dass HDP Parteiführer Selahattin Demirtaş „nicht einmal in den Gefängniskorridor“ darf. Ab 2018 war also mit einer Freilassung Çakıcıs zu rechnen.

Präsident Erdoğan ist nicht dafür bekannt, dass er Beleidigungen einfach auf sich sitzen läßt. So gesehen ist die Freilassung Çakıcıs als Stärkung des ultranationalistischen Koalitionspartners MHP zu lesen. Nimmt man die Biographie Çakıcıs als Richtschnur, ist mit einer weiteren Verschärfung der Auseinandersetzungen zwischen rechts und links bzw. zwischen den Konfessionen (Sunniten und Aleviten) und Volksgruppen (Türken und Kurden) zu rechnen. Linksorientierte Aktivisten und vor allem Anhänger der HDP und Sympathisanten der PKK (das sind zwei unterschiedliche Gruppen!) fassen seine Freilassung auch schon als konkrete Bedrohung auf und befürchten unter anderem Anschläge im Ausland gegen linke vor allem gegen linke kurdische Einrichtungen, die bis zur Ermordung gehen können, wie es 2013 in Paris geschah. Es ist daher anzunehmen, dass linksradikale bewaffnete Untergrundgruppen (TKP/ML, DHKP-C, MLKP, MKP und PKK, um die wichtigsten zu nennen) Gegenmaßnahmen auf allen Ebenen, in Europa vor allem Propaganda und Öffentlichkeitsarbeit, ergreifen werden.

Andererseits ist Erdoğan ein erfahrener Politiker, der gefährlichere politische Krisen meisterte, nicht zuletzt den Putschversuch von 2016 und den Bruch mit den Gülenisten, die im Sicherheitsapparat stark vertreten waren und ihm auch deshalb gefährlich werden konnten, weil aus seinem ideologischen Umfeld stammten. Was nun die Frage der organisierten Kriminalität und der Rechtsextremisten betrifft, so hat es Erdoğan geschafft, sich der Unterstützung der Osmanlı Ocakları zu versichern, deren politischer Diskurs islamischer als der der Grauen Wölfe ist und die sich vor allem Erdoğan gegenüber verpflichtet sehen. Organisationsform und Anhängerschaft der Osmanlı Ocakları ähneln denen der Ülkücü Ocakları (Grauen Wölfe) und der Alperen Ocakları die der „Großen Einheitspartei“ (BBP Büyük Birlik Partisi) nahe standen. Allerdings betont diese, Anfang der 2000er Jahre entstandene Gruppe das osmanische Erbe, vor allem die Herrschaft Sultan Abdulhamid II. und sie sind eifrige Verfechter des Neo-Osmanismus-Kitsches in Politik und Kultur, was ihre Verehrung für den türkischen Präsidenten erklärt. Die Osmanlı Ocakları werden vom wichtigsten Vertreter der jüngeren Mafiageneration unterstützt, von Sedat Peker.

Sedat Peker, dessen Familie ebenfalls vom Schwarzen Meer stammte sich aber in Sakarya niedergelassen hatte, wuchs in München auf und kehrte in den 1990er Jahren in die Türkei zurück, wo er 1997 wegen Mordes an einem Schmuggler verurteilt wurde. Er entzog sich der Haft nach Rumänien und kehrte nach Vermittlung konservativer Politiker freiwillig in die Türkei zurück, wo er seine Haft antrat, aber 1998 vorzeitig entlassen wurde. Seine Karriere erinnert in Eckpunkten an die Çakıcıs, ob er tatsächlich dessen Geschäfte übernommen hat, ist mangels Quellenlage nicht nachvollziehbar. 2005 wurde er wieder verhaftet, kam wieder frei, heiratete seine Anwältin noch im Gefängnis und wurde 2013 im Rahmen der Ergenekon Prozesse wieder verhaftet und 2014 entlassen. Nach dem Putsch 2016 schwor er Erdoğan öffentlich die Treue. Er ist in den Medien ungemein präsent und äußert sich zu allen möglichen öffentlichen Angelegenheiten (z.B. auf Twitter @sedat_peker), den Aufruf der „Akademiker für den Frieden“ im Jahre 2016 beantwortete er mit dem Versprechen, ihr Blut fließen zu lassen und

darin eine Dusche nehmen zu wollen. 2020 ließ er sich aus bisher unbekanntem Gründen in Montenegro nieder. Nach der Freilassung Çakıcı war er der erste, der sich negativ äußerte. Er bezeichnete ihn als jemanden, dessen Epoche zu Ende gegangen ist und setzte noch eine Reihe, auch für das türkische Mafiamilieu, kräftige Beleidigungen hinzu.

Heißt das nun, dass die MHP mit der Freilassung Çakıcı eine Fehlinvestition getätigt hat, weil Erdoğan ohnehin den wichtigsten Vertreter der jüngeren Generation in seinem Lager stehen hat? Manche Beobachter weisen auf einen anderen Aspekt hin: dass ab der zweiten Jahreshälfte 2019 die rechte Hand Alaettin Çakıcı, Ömer Korkmaz (keine Beziehung zum gleichnamigen Fußballer), Peker in aller Öffentlichkeit via youtube bedrohte und beleidigte und Peker deshalb das Land in Richtung Balkan verließ. Die letzten etwas vorsichtigeren Äußerungen Pekers geben dieser Lesart recht. Interessant ist dabei die Aussage Korkmaz, dass „der Staat“ (*devlet*) sich Pekers annehmen würde, vermutlich meint er den Zugriff der MHP auf Teile des Sicherheitsapparats. Die Auseinandersetzung zwischen Peker und Çakıcı müssen jedoch als Verhandlungstaktik gesehen werden. Im April 2020 versöhnten sich die beiden, wobei Çakıcı die Rolle des Leitwolfs hat. Mittlerweile gibt es sogar einen eigenen Twitter Account: @AlaattinPeker. Dadurch ist ein Krieg im nationalistischen Spektrum des Milieu abgewendet und der Übergang zur jüngeren Generation aufgeschoben worden. Mit hoher Wahrscheinlichkeit ist aber damit zu rechnen, dass Çakıcı und Peker ihre geschäftlichen und politisch-ideologischen Aktivitäten in Europa verstärken. Das neue Interesse der türkischen Heroinmafia am Kokain kann nur gegen die Interessen des Baybaşın-Clan gehen, der nicht nur mit Heroin handelt, sondern auch der wichtigste türkisch-kurdische Akteur im Kokainhandel ist. Es ist unwahrscheinlich, dass die Baybaşın das Feld kampflos räumen werden; gewalttätige Auseinandersetzungen in Europa werden damit wieder wahrscheinlich. Vor diesem Hintergrund ist auch die türkische Anwesenheit in Libyen neu zu beurteilen. Das Land ist nämlich Endpunkt der südamerikanisch-westafrikanischen Kokainroute nach Europa.

Leseempfehlung:

Guten Gewissens ist eigentlich nur die Arbeit von Ryan Gingeras, *Heroin, Organized Crime, and the Making of Modern Turkey*, Oxford 2014 zu empfehlen (er ist Mitarbeiter der Naval Postgraduate School <https://nps.academia.edu/RyanGingeras>).

Dr. Walter Posch (Alp, Fr)

ist Orientalist im Institut für Friedenssicherung und Konfliktmanagement (IFK) der Landesverteidigungsakademie (LVAk). Er studierte Turkologie und Islamkunde in Wien (Mag.phil) und promovierte im Jahr 2000 im Fach Iranistik an der Universität Bamberg. Er arbeitete von 2000-2004 an der LVAk, von 2004-2009 am EU Institute for Security Studies und von 2010-2014 an der Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP) in Berlin und seit 2015 wieder an der LVAk. Er publiziert zu historischen und sicherheitspolitischen Problemen des Nahen Ostens, insbesondere Türkei, Iran, Irak und die Kurdenfrage.